

K. W. 11/17

JAHRG.
5

HEFT
14

DÜSSELDORFER THEATER-RÜNDSCHAU



Emma Berndt vom Kgl. Hoftheater, München
spielt während der Rhein. Goethe-Festspiele die Porzia („Kaufmann von Venedig“)

23. Juni
1914

23. Juni
1914

Uzarski


Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1601

J. Bisegger-Kühn
 Kasernenstr. 41
 Ecke Seidenstrasse
 Feine Pelzwaren

Schirme ☉ Aufbewahrung von Pelzwaren ☉ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 15
 Ecke
 Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.
 Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
 W. Mandler
 Kommunikationsstr. 2
 Telephon 5739

Feine Wiener Meerschäum- u.
 Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808

J. Salomon

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Kneifer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies

Cigarren-Importeur
 Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Sepr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel
 Fängerstr. 19
 Grossherzogl. Badischer u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telephon 4302
 Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt
 Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonniären, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breit-
 strasse 5

Gebr. Küster
 Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant

Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Bestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
 Heinrich Meltzer
 Dasaarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
 wertherstr.
 95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag
 Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft 14	Nachdruck sämtlicher Artikel verboten	VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN	Erscheint 2mal im Monat	Jahrg. V
-------------------	--	--	----------------------------	--------------------

Die Festaufführungen des Rheinischen Goethe-Vereins

Jede Veranstaltung, die geeignet ist, uns vom Alltag und der Notdurft des Lebens vorübergehend abzulenken, um uns auf irgend eine Weise festlich zu stimmen, birgt einen ethischen Kern und verdient Förderung. Gilt dies schon von jedem nicht geradezu unedlen Volksvergnügen, z. B. Schützenfesten, Sonntagsausflügen, Sportspielen u. a., wieviel mehr denn von künstlerischen Bestrebungen, die eine Höherführung nicht nur des Publikums, sondern auch der Kunst selbst zum Ziele haben. Die Rheinischen Goethe-Festspiele bilden für Düsseldorf zweifellos einen wichtigen Sammelpunkt derartiger Bestrebungen, und in allen Kreisen, denen die Annäherung an das erwähnte Ziel Herzenssache ist, dürfte man sich in der Erkenntnis einig sein, dass eine möglichst umfassende Anteilnahme, eine sich stetig steigernde Interessiertheit aller geistig irgendwie beweglichen Bevölkerungsschichten an dem Verlauf der Festspiele den Prüfstein für deren Existenzberechtigung bildet und daher mit allen gesunden Mitteln anzustreben ist. Die Leitung des Vereins steht erfreulicherweise mit dieser Er-

kenntnis nicht auf gespanntem Fuss, das beweisen zur Genüge die Festsetzung von je einer Volks- und einer Schülervorstellung, wie sie alljährlich zum Schlusse der Festspiele stattfinden. Um so befremdlicher muss es dem-

gegenüber wirken, dass ausserhalb dieser beiden auf Popularisierung gerichteten Abende nicht der geringste Versuch gemacht wird, den ursprünglichen Kreis der 1899 im Namen Goethes Interessierten über die verhältnismässig engen Grenzen hinaus zu erweitern, die mit dem damals festgesetzten Programm gezogen waren. Die starrkonservative Beschränkung des Spielplans auf sogenannte klassische Werke, die Verbarrikadierung der ganzen neuzeitlichen Literatur mit der Jahreszahl 1860 ist es, die von allen, denen daran gelegen ist, den Festspielen die künstlerische Befruchtungskraft zu stärken und sie vor der Gefahr zu bewahren, ein nur gesellschaftliches Ereignis zu werden, mit der Energie einer ernstesten Aufgabe bekämpft werden muss. Man verstehe recht: Die Klassiker sollen nach wie vor im Spielplan dominieren und ihre Verjüngung die vor-



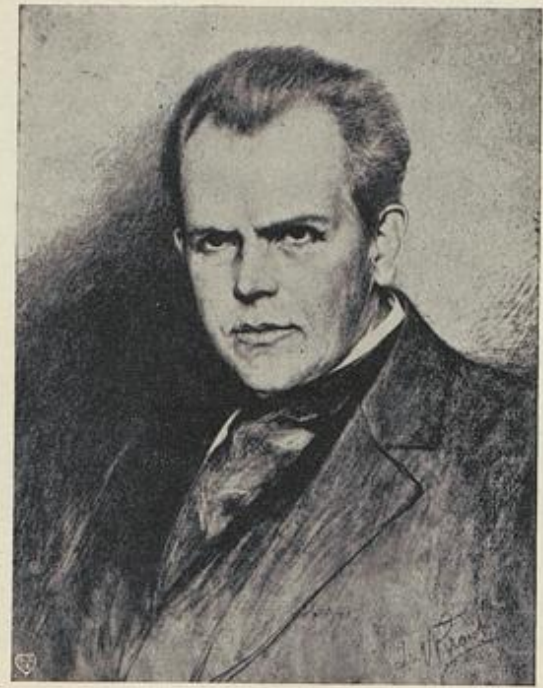
nehmste Aufgabe der „Goethe“-Festspiele bleiben. Aber die literarisch-künstlerische Entwicklung der letzten anderthalb Jahrzehnte darf doch nicht geflissentlich ignoriert werden in einer Stadt, deren Einwohnerzahl sich seitdem annähernd verdoppelt hat und deren Theaterkultur inzwischen eine bedeutsame, zielbewusste Erweiterung erfahren hat. Will man sich nicht dem Verdacht aussetzen, dass alle die Geistig-Jungen, die „modern“ gerichtete begeisterungsfähige Generation derer, die man vor 15 Jahren kaum ahnen konnte, totgeschwiegen werden soll, dann muss mindestens an 2—3 Abenden von den 15, die alljährlich zur Verfügung stehen, die Schranke für neue Namen geöffnet werden, auf die Gefahr hin, dass diese 2—3 Abende ein wenig von der abgeklärten Vornehmheit, die den Goethe-Festspielen zugestandenermaßen etwas Feierliches verleiht, einbüßen und eine leichte, problematische Färbung erhalten. Gar so unfestlich werden sich übrigens die besten Werke der Paul Ernst, Gerhart Hauptmann, Schmidtbonn, Eulenberg, Scholz, Schnitzler, Stucken, Hofmannsthal — um wahllos ein paar Namen lebender Hochstrebender zu nennen — der Reihe ihrer geistigen grösseren Vorfahren nicht einfügen; Ibsen und Björnson haben sogar schon leichten, klassischen Hauch, desgleichen der (allerdings epigonische) Heißsporn Wildenbruch.

Also in Zukunft der Gegenwart eine Gasse! Von dieser Forderung abgesehen, die so lange und immer dringlicher erhoben werden muss, bis das grauköpfige Prinzip des Beharrens durchbrochen ist, kann man die Zusammenstellung des diesjährigen Spielplans eine recht geschickte nennen.

In Shakespeare und Byron verkörpern sich wohl die gegensätzlichsten Pole britischen Dichter-



RUDOLF SCHILDKRAUT
als Shylock



Geheimrat MAX GRUBE
Leiter der Rhein. Goethe-Festspiele

rhums, und schon aus diesem schroffen Kontrast heraus fallen zweifellos interessante Streiflichter auf die literarhistorischen, dichterisch-menschlichen und kulturellen Zusammenhänge. Dieser Lord Byron, der vor 100 Jahren nach dem Erscheinen der ersten Gesänge seines „Childe Harold“ „eines Morgens aufstand und sich berühmt fand“, dessen Werke bis zu dem die englische Prüderie verletzenden Ehekonflikt des Dichters geradezu mit frenetischer Begeisterung verschlungen wurden, muss die Luft eines ganz anders gearteten England geatmet haben, als es dasjenige war, das 200 Jahre früher einem Shakespeare nicht gerade überschwengliche Anerkennung zollte. — Hier der blasierte, sensible Lyriker, dessen Aristokraten-selbstbewusstsein — von der Romantik seiner Zeit und seines Naturells ins Krankhafte gesteigert — bald ins Melancholische, Weltschmerzliche und Verneinende umschlägt; ein reicher, undisziplinierter Geist, dessen Wesen eine Mischung echter Poesie und äusserlicher Pose war und dessen eigenwillige Reizbarkeit des Gemüts jeder plastischen Gestaltungskraft und klaren Menschen-erkenntnis — beide unentbehrlich für den Dramatiker — feindselig im Wege stand. Dort der Inbegriff eines Dichters, der so ganz Tat, so völlig Schöpfer und so unendlich reich an urtriebhafter Lebensfülle war, dass alle die zahllosen Typen des ganzen Menschentums in ihm neugeboren wurden, ihm selber unbewusst; der Träger eines göttlichen Instinkts, dessen im Dunkel versunkenes Leben uns Gleichnis und Symbol geworden ist: William Shakespeare.

Zu Byron führt uns der letzte Abend der Festspiele mit einer einmaligen Aufführung des „Manfred“ (mit der Musik von Robert Schumann). Weder in formaler Hinsicht noch in geistiger Reife, das bedeutendste Werk Byrons, gibt uns dieses dramatische Gedicht dennoch in besonders charakteristischer Weise das Zerrissene,

Unklare und zu keiner innerlichen Lösung gelangende Wesen seines Urhebers wieder. Es scheint, dass die Seelennöte, die zu jener Zeit (1816) dem zerrütteten Verhältnis zu seiner Gattin entsprangen und den in der Schweiz weilenden Dichter aus einem Stimmungsextrem in das andere warfen, dem Inhalt des Gedichts die

verständlichen. Verworrener, unklarer Sehnsüchte voll, sucht der Lebensverneinende den Tod vom ersten Wort bis zum letzten Hauch, und entflieht mit diesem das Leben, bleibt uns weder Tragik noch Befreiung zurück — nur der dumpfe Druck des Zweck und Ziellosen; — das Ethos, das den Faust führte, stand hinter diesem Manfred nicht.

Die Künstler der Goethe-Festspiele.



1. Emma Berndl. 2. Käthe Schneider-Gothe. 3. Margarete Otto-Körner. 4. Käthe Hartmann. 5. Maria Fein. 6. Else Hermann. 7. Hanna Ralph. 8. Dagny Servaes. 9. Erna Rosier. 10. Hede Seiden. 11. Else Kittner.

Grundlage gegeben haben. Leitet Byron seinen Graf Manfred auch ganz ähnliche Pfade, als unser Goethe seinen Faust sie führt (der dem englischen Dichter sicher bekannt war), lässt er ihn auch unaufhörlich im Kampfe mit allen Bewohnern der Geisterwelt Vergessen suchen, so löst doch keine Entwicklung das Mystische zum Selbst-

Dagegen „Macbeth“ — „wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ Auch hier symbolisiert sich der dumpfe Druck der im Menschen unbewusst nach Erfüllung verlangenden dunklen Triebe in trügerischen Geistergestalten, die von aussen an ihn herantreten; weiter führt aber keine Parallele zu dem Schemen Manfred. Welch

ein kernsaffiger und dennoch jedem realistischen Maßstab entwachsener Vollmensch schreitet in diesem Verbrecher aus Grösse dahin, der in der Grösse seiner Verbrechen und dennoch jene tiefe Erschütterung nicht erlässt, die der Liebe zu allem was menschlich ist, entspringt, und wenn dies Menschliche noch so sehr mit Grauen gemischt ist. Wo in der ganzen Welt und Weltliteratur hat noch einmal das innerste und innigste Verhältnis von Mann zu Weib und mehr noch von Weib zu Mann so ergreifend zarten und bei äusserster Knappheit so erschöpfenden Ausdruck gefunden als bei diesem durch Blut und Scheusslichkeit watenden Paare, das dem Seelenbelauscher Shakespeare das letzte Gefühl verraten musste. Und wie kommt die beleidigte Menschlichkeit so ohne jede aufdringliche Moralisterei doch wieder zu ihrem Rechte. Nicht dass die beiden ihre Taten mit dem Leben büssen, ist es, was uns erschüttert und befreit, sondern wie die Nemesis waltet, wie sich die weibliche Natur infolge ihrer eigenen Entartung selbst zerstört und wie das Leben des Mannes zusammenbricht mit dem Augenblick, der ihm zeigt, dass der vermeintliche Inhalt seines Lebens Trug war, das ist ebenso tragisch als gross.

Dieselben seelischen Elemente der höchsten Tragik in eine andere Umwelt versetzt und es wird dem echten Dichter unter der Hand eine Komödie daraus. Kein stärkeres Schulbeispiel hierfür als „Der Kaufmann von Venedig“, der seit drei Jahrhunderten die Stadien von Komödie zu Tragödie immer wieder durchmisst, gleichsam als ob sich der „Jude von Venedig“ dafür rächen wollte, dass scheinbar in diesem vereinzelt Fall sein Bildner, der sonst so Zeitlose, sich von dem Vorurteil seiner Zeit nicht ganz zu emanzipieren vermochte, was am stärksten in der völlig verzeichneten Jessica er-



FRITZ ODEGAR
spielt u. a. den Falstaff in den Goethe-Festspielen



Dr. ADOLF KLEIN
spielt u. a. König Heinrich IV. in den Goethe-Festspielen

kennbar ist. Unsere Zeit, das allerjüngste Jahrzehnt etwa, hat ja glücklicherweise wieder so shakespearisch empfinden gelernt, dass sie dem Kunstwerk gegenüber das im Leben errungene soziale Gerechtigkeitsgefühl beiseite zu setzen weiss und mit dem Dichter grausam zu sein versteht. — Leider fehlt uns noch der Shylock-Darsteller, der sich mit dem Publikum auf gleichen Boden zu stellen vermag und uns die Komik der grotesken Grösse lehrt. Ein solcher Shylock im Zusammenstoss mit der in Humor und Poesie getauchten Porzia, das könnte dem Werke einen völlig veränderten Charakter geben. So wie es sich uns heute auf den Bühnen präsentiert, ist es beinahe verblüffend, dass es das meistgespielte Stück Shakespeares ist.

Wegen der glücklichen Harmonie seines Aufbaus, dem regen und fröhlichen Spiel einer beweglichen Phantasie und der Vielseitigkeit der Charakteristik möchte man von allen heiteren Werken des Schwans vom Avon dem Lustspiel „Was Ihr wollt“ den Aufführungsrekord wünschen. Wie fein abgestimmt hebt sich das zarte Liebesgetändel, das über Viola zum Herzog und Olivia führt, von der derben, lachfreudigen Ausgelassenheit ab, deren Stichblatt das Prototyp aller Aufgeblasenheit, der kreuzweis bebänderte Malvolio ist; wie wirbeln diese beiden Welten, die sich so eng benachbart sind, so zwanglos durcheinander. Es liegt soviel unvergängliche Schönheit über diesem „Dreikönigsabend“, dass man ihn gerne und innerlich behaglich immer wieder hinnimmt, wenn man auch der schönen Hoffnung, mit „Cymbeline“ oder „Sturm“ einmal bereichert zu werden, infolgedessen noch länger sich begeben muss.

Den Auftakt der Goethe-Festspiele bildet das Doppel-drama „König Heinrich IV.“ In der so eigenartigen Gattung der Königsdramen nehmen diese beiden Werke neben Richard III. eine hervorragende Sonder-

stellung ein, weil in ihnen der Puls des Dichters der Chronistentreue des Historikers den Rang abläuft. Ist Richard III. als selbständige Tragödie von grossem Wuchs und starker Komposition, so empfangen die beiden Stücke, die sich nach Heinrich IV. nennen, aber der Liebe Shakespeares zu Heinrich V. entsprungen sind, ihren

Erfolg gespielt und wird nun als König wiederum das Objekt der Verschwörung derer, die ihm einst zum Throne verhalfen. Ohne innere Wärme für seinen Titelhelden und mit seiner auch in politischer Hinsicht ausserordentlich bemerkenswerten menschlichen Wahrheitsliebe sieht Shakespeare seinem König durch Purpur und Hermelin

Die Künstler der Goethe-Festspiele.



1. Paul Wegener. 2. Franz Höbling. 3. Franz Schneider. 4. Bruno Jltz. 5. Kurt Ehrle. 6. Max Schiefer. 7. Georg Ottmay. 8. Herbert Wagner. 9. Wilhelm Bendow. 10. Walter Buek. 11. Theodor Rocholl. 12. Robert Scholz.

dichterischen Wert und Reiz von den drei so gegensätzlich gehaltenen Gestalten des Sir John Falstaff, des Heißsporn Heinrich Percy und des liederlichen Prinzen Heinz. Der König selbst, der den Titel für die 10 Akte hergibt, hat eigentlich schon in „Richard II.“ seine Hauptrolle als aktiver Verschwörer Heinrich Bolingbroke mit

ins Herz und uns leiht er sein unbestechlich Auge, wobei das Wunderbare bleibt, dass ihm der schwache, schulbeladene König keinen Deut echter königlicher Majestät einbüsst. (Welcher Zensor würde wohl einem deutschen Shakespeare von heute Hohenzollern- oder Wittelsbach- oder Wettin-Dramen, die so menschlich treu schildern,

passieren lassen?) Wo Heinrich IV. im Mittelpunkt einer Szene steht, ist der Historiker am Werke; sowie aber die Eigenmenschen, die ihrem Temperament die Zügel schiessen lassen, unter sich sind, ist ihr Beleger der Dichter mit unter ihnen mit seiner ganzen Liebe, gleichviel ob es der egoistische, bramarbasierende Dickwanst, der

Schwächen und Leidenschaften sich entwickelnd zur Selbstenäußerung reiner Pflichterkenntnis. Menschlicher ist uns Zügellosigkeit und Schlemmertum nie nahegebracht, weil sie eingetaucht sind in die mildernden Farben echten Humors und herauswachsen aus ihrem eigenen Boden. Und dieser Rebell Percy wandelt mit der naiven

Die Künstler der Goethe-Festspiele.



1. Alex Otto. 2. Roderich Arndt. 3. Karl Eichholz. 4. Heinrich Witte. 5. Hermann Paris. 6. Josef Schildkraut. 7. Karl Blankenstein. 8. Robert Nonnenbruch. 9. Heinrich Gärtner. 10. Robert Wehberg. 11. Artur Schetter.

prachtvolle feurige Renner Percy oder der abenteuernde, scharfäugige Prinz ist, mit dem er gerade zu tun hat. Deshalb ist Heinrich IV. weit weniger geschichtliches Drama, als Vollblutkomödie, weil die Historie dem Dichter erlaubt, der Phantasie freies Spiel und breiten Raum zu lassen. Königlicher ward uns nie der Werdegang eines Königs dargestellt, aus der Tiefe der menschlichen

Urwüchsigkeit seiner Siegfriedsnatur Unrecht zu Recht kraft der Persönlichkeit.

Ueber allen und allem aber — ob König oder Rebell, Prinz oder Wegelagerer, Dirne oder Tölpel — schwebt der unendliche Geist des Dichters, alles verstehend und alles verzeihend, seines freien Menschentums selbst nur halb bewusst und ganz ihm hingegeben. Adolf Zürndorfer.



Dir. GUSTAV CHARLÉ
Leiter des Operetten-Ensembles vom Theater des
Westens-Berlin, z. Zt. Apollotheater

Richard Strauss

Zu seinem 50. Geburtstage.

ngc. Richard Strauss vollendete am 11. Juni das fünfzigste Lebensjahr, einer der befähigsten, einer der umstrittensten und zugleich der erfolgreichste Tonschöpfer unserer Zeit. Um keines modernen Komponisten Werke ist mit so erbitterter Leidenschaft gekämpft worden, keiner entfesselte in solchem Maße das Für und Wider der Meinungen. Auf den Wogen dieses Kampfes aber wurde sein Name weit hinausgetragen in die Welt, und wo immer auf dem Erdenrund Menschen sich im Zeichen der heiligen Cäcilia vereinen, da kennt und achtet man Richard Strauss. Die einen lieben ihn und feiern ihn begeistert, die andern stehen achselzuckend beiseite, die dritten wollen sich von ihrer Gegnerschaft nicht bekehren lassen. Alle jedoch, auch die Gegner, müssen sein ernstes Künstlertum anerkennen, müssen zugeben, dass er der Musik neue Wege gewiesen hat, dass er ein Pfadfinder ist und in Anknüpfung an Wagner und Liszt die Orchesterkunst zu bisher unbekanntem Höhen geführt hat.

„Viel Feind — viel Ehr“: das Wort trifft auf den königl. preussischen Generalmusikdirektor Richard Strauss zu. Denn alle Anwürfe, alle erbitterte und nicht immer in parlamentarischer Form geäußerte Feindschaft hat Richard Strauss nur unter diesem Gesichtspunkt gewertet. Geruhig und sicher, in der Unbekümmertheit, die eine gefestete Persönlichkeit verleiht, ist er vorangeschritten — dem Ziel entgegen, das er sich gesteckt hat. In seinem Charakter kehrt jene starre, unbeugsame Männlichkeit wieder, die schon dem Vater, dem 1905 verstorbenen

„Joachim auf dem Waldhorn“, Professor Franz Strauss, eignete. Franz Strauss, der der Münchener Hofkapelle bis 1889 angehörte, war von ungewöhnlicher Rückgratsteife, der echte Sohn kerniger, aufrechter bayrischer Landmänner. Er war auf die Klassiker eingeschworen, und er verfolgte darum Richard Wagner und Hans Bülow mit grimmem Hass, dem er den beiden gegenüber mehr als einmal energischsten Ausdruck gab.

Brachte es schon der Beruf des Vaters mit sich, dass Richard Strauss auf die Musik hingewiesen wurde, so fand er in diesem Streben auch von seiten der Mutter kräftige Unterstützung. Frau Josefine Strauss entstammte der Münchener Patrizierfamilie Pschorr, zu deren vornehmer Tradition die Pflege guter Musik gehörte. Das war das Milieu, in dem Richard Strauss am 11. Juni 1864 in München, in dem 1910 durch eine Gedenktafel bezeichneten Haus Altheimereck Nr. 2, geboren wurde. Und die Umgebung färbte ab: Schon als Sechsjähriger begann er zu komponieren, und er beherrschte die Notenschrift vor der Buchstabenschrift, suchte früher nach einem Ausdruck für die Tonsprache, als für die allgemeine Sprache.

Diese ersten Jugendwerke (Lieder, Sonaten, Ouvertüren usw.) sind alle nach Haydn und Mozart, später auch nach Mendelssohn und Schubert orientiert, und trotz ihrer geistigen Unselbständigkeit zeigen sie doch meist eine



ELSE GRASSAU, z. Zt. Apollotheater



Dr. RICHARD STRAUSS

grosse Sicherheit im Aufbau und einen erstaunlichen Fluss. Mit der Oeffentlichkeit kam Richard Strauss 1880 in Berührung, wo seine viersätzige Sinfonie in D-moll mit gutem Erfolg unter Hermann Levis Leitung aufgeführt wurde; in dieser Komposition fällt der hohe Ernst des Jünglings ebenso auf, wie seine Beherrschung der Form, seine Reife und sein Sinn für Wohlklang.

Dieselbe Zeit etwa bringt seine erste innerliche Berührung mit Wagner, über dessen „Siegfried“ er sich in einem Brief an den Freund Ludwig Thuille (nach Max Steinitzer: „Richard Strauss“; Berlin, Schuster & Löffler) so ausspricht: „Gelangweilt habe ich mich wie ein Mops, ganz grauenhaft habe ich mich gelangweilt, so fürchterlich, dass ich dirs gar nicht sagen kann, es war scheusslich. Die Einleitung ist ein langer Paukenwirbel mit Bombardon und Fagotten, die in den tiefsten Tönen brüllen, was so dumm klingt, dass ich gerade hinausgelacht habe. Von zusammengehörigen Melodien keine Spur“ usw. Trotz dieses vernichtenden Urteils aber beginnt er sich nun intensiv mit Wagner zu beschäftigen und gewinnt die Erkenntnis einer von anderer Voraussetzung ausgehenden künstlerischen Vollendung des Werkes.

Mehrfach bei Schülerkonzerten im Ludwigsgymnasium aufgeführt, legt er im August 1882 an dieser Anstalt die Reifeprüfung ab und hört nun an der Universität philosophische, ästhetische und kulturgeschichtliche Vorlesungen, zugleich eifrig komponierend und mehrfach an die Oeffentlichkeit tretend. Von entscheidendem Einfluss auf seine Zukunft aber war sein Zusammentreffen mit Hans von Bülow, der ihn und seine Produktion vordem mit Emphase und der ihm eigenen kurzen Grobheit abgewiesen hatte, nun jedoch in ihm den Werdenden erkannte. Als Bülow 1884 mit dem Meininger Orchester im Münchener Odeon eine Matinee geben sollte, liess Franz Strauss sich herbei, ihn zu bitten, dass er die Bläuersuite seines Sohnes spiele, und Bülow sagte unter der Bedingung zu, dass Richard auf die bei dem Mangel an

Zeit unmögliche Probe verzichte und vom Blatt dirigiere. Das geschah denn auch — wie Strauss selbst schrieb: „in einem leichten Dämmerzustand.“ Und als Franz Strauss Bülow danken wollte, stürzte dieser wie ein wütender Löwe auf ihn los und brüllte ihn an: „Sie haben mir gar nichts zu danken, ich — ich habe nicht vergessen, was Sie s. Zt. hier alles mir angetan haben, hier in dem verfluchten München. Was ich heute tat, habe ich getan, weil Ihr Sohn Talent hat, nicht für Sie.“

Die Folge diese Konzerts ist, dass Bülow nun warmes Interesse für Richard Strauss gewinnt und ihn als zweiten Kapellmeister und Nachfolger Mannstaedts nach Meiningen holt. Dort trat Strauss am 1. Oktober 1885 seine Stelle als Hofmusikdirektor mit dem bescheidenen Jahresgehalt von 1500 Mark an und war nunmehr am Ausgangspunkt einer Zukunft, die ihm Glück und Erfolge bringen sollte, wie es nur wenigen Sterblichen beschieden ist.

Meiningen ist aus doppelter Ursache für ihn so bedeutungsvoll geworden: Einmal konnte er hier in ständiger inniger Fühlung mit dem Orchester sein reiches theoretisches Wissen aufs vollkommenste in die Praxis umsetzen und in emsiger Tätigkeit vertiefen, dann aber leitete ihn auch Alexander Ritter, Bülows Nachfolger, zu der „neudeutschen“ Richtung, an deren Spitze Liszt, Wagner und Berlioz standen. Das Hand-in-Handarbeiten mit dem Orchester ermöglichte ihm ein innigstes Eindringen in die instrumentalen Ausdrucksmittel und liess in ihm den Naturalisten werden, dem es gegeben ist, jede Seelenregung, jedes Thema in sinnfälligster Art durch das Orchester zum Klingen zu bringen. So durfte er es sogar wagen, Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ zu vertonen, so ist die Sprache seines „Don Quixote“ durchaus allgemeinverständlich, und auf derselben Bahn liegen sein „Don Juan“, „Tod und Verklärung“, „Eulenspiegel“, das „Heldenleben“ und die „Sinfonia Domestica“.



BEPPINA ZAMPA, z. Zt. Apollotheater

Seine äusseren Schicksale führten ihn bereits 1886 als dritten Kapellmeister an die Hofoper seiner Heimatstadt, 1889 als Hofkapellmeister nach Weimar, wo er zuerst und mit eindringendem Verständnis Wagner dirigierte. Hier erlebte auch sein dramatischer Erstling, die auf einer Aegyptenfahrt entstandene ernste und schwere Oper „Guntram“, die Uraufführung. Der Erfolg war nicht stark, auch nicht in München, wohin Strauss 1894 als Hofkapellmeister berufen wurde. 1898 ging es dann nach Berlin an das Königliche Opernhaus, und hier beginnt erst recht eigentlich die Entwicklung Strauss' zu seiner heutigen Bedeutung für die ganze Welt. Denn der ausgezeichnete, tief durchgeistige Dirigent, der Komponist von Liedern, Kammermusikstücken, Sinfonien gehört doch nur einer begrenzten Minderheit des Konzertsaaes an — der Schöpfer grossen musikdramatischer Werke spricht von der Bühne herab zu der breitesten Oeffentlichkeit.

In Berlin erstanden „Feuersnot“, zu der Ernst von Wolzogen das Buch geschrieben hatte, eine Tondichtung voll sprudelnden Humors, die leider auf Wunsch der Kaiserin wegen des nicht ganz einwandfreien Librettos



Oswald Naumann
Humorist

z. Zt. Gross-Düsseldorf.

Oswald Naumann ist einer der jüngeren Humoristen Deutschlands, die an den grösseren Variétés mit Erfolg auftreten. Auch in Gross-Düsseldorf findet die lebenswürdige Kunst Naumanns gebührende Beachtung.



MAX WILLENZ, z. Zt. Apollotheater

bald wieder vom Spielplan verschwinden musste. Hier wurde die „Salome“, mit der Strauss in die Bahnen der Neoromantik einlenkte, hier die „Elektra“ mit ihrer gewaltigen, die Nerven bis aufs äusserste anspannenden dramatischen Kraft und der Wucht ihres Aufbaues, mit all ihren sinnlichen Reizungen und ihrer höchsten Emporschraubung figürlich musikalischer Klangwirkungen. Dann folgt die heitere Lebensfreude, die quellende Grazie des „Rosenkavaliers“, an die sich „Ariadne auf Naxos“ mit ihrem übermütigen Amorettengekicher, ihrer glücklichen Anpassung an den Stil des Molièreschen „Bourgeois-gentilhomme“ schliesst. Der Erfolg der Josefslegende in Paris gehört der jüngeren Vergangenheit an.

Als Liederkomponist, als Verfasser auf Wunsch des Kaisers entstandener Militärmärsche, als gefeierter Dirigent der Sinfoniekonzerte der Königl. Kapelle in Berlin — überall hat Strauss bewiesen, dass er ein ganzer Künstler ist. Und dass er auch ein ganzer Mensch ist und für seine Kollegen einzutreten weiss, das zeigte er, als er 1898, bald nach seiner Uebersiedlung nach Berlin, mit Roesch die Genossenschaft deutscher Tonsetzer ins Leben rief, die u. a. eine Verbesserung des Urheberschutzes für die deutschen Komponisten durchsetzte und zu einem Machtfaktor auf musikalischem Gebiet geworden ist.

Titel und Orden, Würden und Ehrenzeichen sind Richard Strauss in reichem Masse zuteil geworden — sein schönster Lohn aber ist wohl das Bewusstsein, stets redlich gestrebt und mit ehrlichen Mitteln Grosses erreicht zu haben. Mit Stolz zählt Deutschland ihn zu seinen besten Söhnen.

R. W.



z. Zt. Pavillon-Mascotte

Guter Rat

Humoreske von Karl Pauli.

Unter meinen vielen Freunden, die ich nicht leiden konnte, war mir einer ganz besonders unsympathisch.

Er hiess Neumiller, war Maler und arrogant.

Er hätte gar nicht nötig gehabt, arrogant zu sein, denn Maler war er auch nicht.

Ausserdem war er vorbestraft. Aber er sagte, die Strafe rechne nicht, weil er nur in Russland bestraft war.

Er war wegen Nachdruck bestraft. Er hatte ein Porträtabum früherer russischer Minister herausgegeben und war deshalb von dem Verleger des russischen Verbrecheralbums wegen Nachdruck verklagt und auch verurteilt worden. Allerdings nur zu Geldstrafe. Und diese Geldstrafe war er auch noch schuldig geblieben.

An Tagen, wo er mehr arrogant wie Maler war, behauptete er sogar, gar nicht bestraft zu sein. Aus diesem Grunde eben.

Ja, er war Maler, Nachtmaler.

Er malte sowohl nur Nachtbilder und nur in der Nacht. Da er nur Bilder malte, die die Nacht darstellten, so konnte er sie auch nur nachts malen, und zwar malte er ohne Licht. Das nannte er die innere Wahrheit seines Schaffens.

Da er aber nur Schwarz auf Schwarz malte, so schien mir die innere Wahrheit seines Schaffens ein wenig dunkel.

Die Lichter setzte er doch auch wie andere Maler am Tage auf.

Die Lichter aufsetzen, ist hier sowohl bildlich wie wörtlich zu verstehen.

Er malte nämlich auf alle seine Bilder Lichter, meist Laternen, aber da stecken doch auch Lichter drin.

Sein grösstes Bild: „Das Geheimnis im D-Zug“ stellte sich z. B. folgendermassen dar:

Eine grosse schwarze Fläche von etwa acht Quadratmetern. Ganz schwarz. Nur in der Mitte des Bildes drei blendend rote Punkte. Das waren die Schlusslaternen des D-Zuges. Hinter ihnen spielte sich das Drama ab.

Das Drama durfte sich jeder Beschauer nach Neigung und Beruf selbst ausdenken, der Phantasie war jeder Spielraum eingeräumt.

Oder das Gemälde, die Eule! Ein Seitenstück zu dem „Der Marder“. „Die Eule“ war ein Tableau von drei zu vier Metern, ganz schwarz, nur oben in der Ecke zwei leuchtende Punkte. Die Augen der Eule. Das Bild der Marder mass 4 zu 3, war ebenfalls ganz schwarz und zeigte unten links zwei leuchtende Punkte. Die Augen des Marders.

Sein letztes Bild: „Das Automobilunglück“ steigerte die Lichteffekte durch gänzliches Verzicht auf dieselben.

Es war nur schwarz.

Was sich hinter dieser Dunkelheit, die mit virtuoser Geschicklichkeit auf die Leinwand geworfen war, verbarg, konnte viel schrecklicher sein, als der Maler hätte ausführen können.

Ich verstand das nicht gleich und fragte deshalb Neumiller, warum er nicht wenigstens, wie er sonst zu tun pflegte, die Laternen des Autos gemalt habe.

„Sie sind doch oben!“ rief er ungeduldig.

„Ich sehe sie aber nicht!“

„Sie sind doch ausgegangen!“ rief er. „Die Dunkelheit verbirgt auch sie!“

„Hm,“ meinte ich, „eine hätte ich aber brennen lassen, auf den andern Bildern ist's doch auch so! Warum fehlt denn das Licht hier?“

„Das ist doch eben die Steigerung!“ schrie er. Ich schwieg, er aber brummte etwas von „unerreichbarer Unfähigkeit“ und „Gipfel des Idiotismus“ in den Bart.

Da wir ganz allein waren, wusste ich gar nicht, wen er meinte.

Später fiel mir ein, dass er am Ende sich nicht gemeint haben könnte. Da schwor ich ihm Rache. Ich lasse mir von einem guten Freund alles gefallen, aber alles hat seine Grenzen.

Noch wusste ich nicht, wie ich die Rache ausführen sollte, aber die Stunde kam, eher, wie ich gehofft, wie er erwartet.

Es war in einer Vorstadtneipe. Ich hatte mich dorthin zurückgezogen, um Volksstudien zu machen. Ich arbeitete damals gerade an einem Werk: „Die Psyche der Bierseele oder der Einfluss des Bieres auf die Geschlechtsfolge“, und musste zu diesem Zweck das Volk in seinen Eigenarten als Geschlechts- und Trinkwesen belauschen. Ich hatte es darin schon zu einer ziemlichen Fertigkeit gebracht und konnte bereits nach kurzer Zeit erkennen, ob es ein fremdes Paar, ein Ehepaar, Brautleute oder Liebesleute waren, die sich gegenüber sassen. Soweit hatte ich die Psyche der Bierseele schon durchschaut.

Tritt nämlich so ein Paar ein, setzt sich und bestellt zwei Glas Bier, so ereignet sich sehr bald folgendes: Er hat sein Glas sehr schnell leer. Bestellt er sich dann ein neues, während das ihre noch zu zwei Dritteln gefüllt ist, so sind es Liebesleute.

Wenn sie aber, nachdem er sein Glas ausgetrunken, das ihrige, das beinahe noch voll ist, nimmt, es auf seinen Untersetzer stellt, und auf den ihren sein ausgetrunkenes leeres Glas, das ist ein Brautpaar.

Wenn er aber, nachdem er sein Glas ausgetrunken, sich einfach das ihre aneignet und ihr sein leeres Seidel vor die Nase stellt, während er ihr volles Glas auf seinen Untersetzer stampft, das ist ein Ehepaar.

Man darf sich aber gar zu fest auf die Theorie auch nicht verlassen, denn es treten manchmal Erscheinungen ein, die verwirren, so brachte eben ein dicker Fleischermeister meine Theorie ins Wanken, und zwar dadurch, dass er zwar für sich und das weibliche Wesen, das mit ihm kam, je ein Glas Bier bestellte, aber diese beiden gleich, als sie kamen, in die Hand nahm, in jede eins, und einfach austrank. Ich wunderte mich noch, als sich von der Tür aus ein greulicher Lärm hören liess, der mir bekannt vorkam, ich drehte mich um, richtig, es war der Nachtmaler, er stritt mit einem andern Herrn, der ihn gestossen haben musste, denn er blaffte ihn an: „Können Sie sich nicht entschuldigen? Sie Lümmel!“

Worauf der andere erwiderte: „Das habe ich getan, passen Sie auf, Sie Flegel!“

„Nun, wenn Sie sich entschuldigt haben,“ sagte mein Freund, den ich nicht leiden kann, stolz, „dann mag es hingehen!“ — In diesem Augenblick sah er mich und flog, wie es in „Kabale und Liebe“ heisst, „mit grossem Gekreisch auf mich los“.

Ich war wütend, was ihn aber gar nicht abhielt, sich neben mich zu setzen.

Ich hätte vielleicht gar nicht mehr an meine Rache gedacht, wenn er mich nicht sofort wieder tödlich verletzt hätte.

Was fragt mich der Mensch? — —

Ob sich in meiner werten Familie nicht frühere Strafanstaltsgefangene befänden, er gäbe jetzt ein Ansichtsalbum sämtlicher deutschen Zuchthäuser heraus und rechne auf die Abnahme durch frühere Häftlinge, die das Werk doch gewiss gern als Andenken kaufen würden, ob ich ihm nicht beim Absetzen einiger Exemplare an meine Angehörigen behilflich sein könnte.

Darauf wusste ich keine Antwort, aber ich zitterte vor Wut. Oh hätte ich ihn doch nur recht kränken können, aber ich wusste, ihn kränkte nur eins, das Herabsetzen seiner Bilder. Namentlich im Preise.

Leider fand sich aber dazu keine Gelegenheit, wenigstens nicht sofort, aber sie kam, er selbst gab sie mir, indem er plötzlich fragte: „Sag' mal, ich muss Bilder nach Amerika schicken und möchte gern den unnötigen Formalitäten ausweichen; wie deklarieren ich denn meine Bilder?“

„Als entwertete Malerleinwand!“ rief ich — und war verschwunden.



CLEO TILLIER & HARRY NEULAND, z. Zt. Palais de danse

Düsseldorf, 20. Juni 1914.

Von unsern Bühnen

ist nichts Wesentliches zu berichten.

Das Schauspielhaus hat in richtiger Einschätzung des Sommergeschmacks Franz u. Paul v. Schönthans unverwüstlichen „Raub der Sabinerinnen“ neu einstudiert. Es gibt zwar genug Leute im Publikum, die sofort ohne Souffleur mitspielen könnten, aber es gibt wohl keinen, der es fertig brächte, trocken und missvergnügt dabeizusitzen, wie die goldene Misère des Schmierentums in helles Lachen umgemünzt wird. Den Emanuel Striese, ein aussterbender Typus, der nie gelebt hat, durfte Julius Herrmann mit Beschlag belegen. Man hat so köstliche Strieses kennen gelernt, dass es schwer hält, die Erinnerung an sie zu verdunkeln. Das ist Herrmann auch nicht gelungen, aber er gab immerhin eine sorgfältig durchgearbeitete Figur, die nicht durch Uebertreibungen sich selbst im Licht stand, was in dieser Rolle ein Verdienst bedeutet. Die völlige Unbefangenheit, die von der ihr innewohnenden komischen Wirkung nichts ahnt und darum um so komischer ist, war ihm nicht gegeben. Den ruhm- und geldsüchtigen Professor gab Eugen Keller mit manchen sehr hübschen Nüancen, die nur mitunter etwas Absichtlichkeit verrieten, ohne die Gesamtanlage zu beeinträchtigen. Anmutig und erwärmend war Charlotte Hagenbruch als Backfisch Paula, auch Helene Robert als allzu wissbegierige junge Frau war gut auf Posten, während ich mich mit der Maske der pantoffelschwingenden Professorsgattin (Else Ranke) weniger befreunden konnte. Die übrigen Rollen waren mit Gustav Rodegg (Dr. Neumeister), Paul Kaufmann und Fritz Reiff (Gross senior und junior) gut besetzt. Hilde-



MIZZI DRESSL, z. Zt. Cabaret Bonbonnière

gard Osterloh als theatertolle Magd hatte gleichfalls die Lacher auf ihrer Seite.

Für heute (Samstag) abend ist Gerhart Hauptmanns nun schon beinahe klassisch gewordene Komödie „Der Biberpelz“, neueinstudiert, in Aussicht gestellt, wobei die Mutter Wolfen von Hildegard Osterloh, der Amtsvorsteher Wehrhahn von Artur Ehrens verkörpert wird. Quintus Fixlein.

Apollo-Theater. Das Theater des Westens hat am Donnerstag, den 18. ds., einen Repertoirewechsel eintreten lassen und die Operette „Polenblut“ mit dem „Zigeunerprimas“ von Emmerich Kálmán vertauscht. Nach der durchwegs wässerigen Kost, welche uns die meisten Operettenkomponisten und Librettisten der letzten Jahre vorgesetzt haben, wirkt die textlich wie musikalisch gleich interessante Neuheit direkt erfrischend. Namentlich der erste Akt mutet wie aus einer anderen Welt an, man glaubt die gute alte Periode der achtziger Jahre wiederersehen zu sehen, und wenn auch die beiden letzten Akte das Versprechen des ersten nicht im vollen Umfange halten, so bedeuten sie immerhin eine Verbesserung gegen dasjenige, was man zu sehen gewohnt ist. Die Musik vor allen Dingen zeichnet sich durch eine reizvolle und lieb in die Ohren klingende Melodienführung aus,

nirgendwo wirkt sie aufdringlich oder forciert, vornehmes Stilgefühl begleitet sie von Anfang bis zum Schlusse. Das erschienene Publikum war sichtlich überrascht, und in seinen Erwartungen übertroffen, es spendete dem „Zigeunerprimas“ dankbaren und reichlichen Applaus. Hierzu trägt natürlich auch die ganz famose Wiedergabe der Operette mit Direktor Charlé in der Hauptrolle bei. Die Verkörperung des Zigeunerprimas Rác Pali durch Charlé war schlechterdings unübertrefflich; ein vorzüglich zusammenpassendes Paar waren auch Beppina Zampa und Max Willenz als Sari und Gaston, beide wetteiferten in munterem temperamentvollen Spiel, das ihnen bei den Duetten jedesmal ein Dacapo einbrachte. Das andere Paar, Else Grassau und Kurt Klotz als Juliska und Laczi, füllten ebenfalls ihre Rollen voll und ganz aus. Erwähnt seien noch Charles Jirka als schneidiger König Heribert, Rudolf Walther als Exzellenz Mustari und Hans Wallner als Monsieur Cadeau. Besonderes Lob verdienen ferner die Violinsoli, die mit Bravour von dem jugendlichen Violinvirtuosen Erwin Rupprecht gespielt werden. Die Operette kann unbedingt dem Publikum zur nachdrücklichsten Beachtung empfohlen werden. Nemo.

Das Niederrheinische Musikfest hat in diesem Jahre wieder einmal in Düsseldorf in der Tonhalle unter der ersten künstlerischen Leitung Prof. Panzners stattgefunden. Eine Besprechung hierüber bringen wir nicht, weil der allgemeine Versteinerungsprozess, dem diese Veranstaltungen im allgemeinen und die in Rede stehende im besonderen unterworfen sind, sich hier ersichtlich auch auf die allgemeine geschäftliche Leitung ausgedehnt und zu einer kleinlichen brüskierenden Behandlung eines Teils der Presse geführt hat.



The Two Flowers
Anglo-Spanish dancers.

z. Zt. Cabaret Bonbonnière

Alfred Breiderhoff hat anlässlich der Koburger Festspiele den Squenz im „Sommer-nachtstraum“ und den Teiresias im „König Oedipus“ gespielt. Nach dem letzten Gastspielabend wurde der Künstler vom Herzog in die Hofloge berufen und durch Ueberreichung eines Bildes mit Unterschrift ausgezeichnet.

Fräulein Martha Kren vom Deutschen Volkstheater wurde als jugendliche Salondame an das Stadttheater von Düsseldorf engagiert.

Autogramme

Man kennt die Freude jugendlicher Kunstschwärmer an dem Sammeln von Autogrammen ihrer Lieblinge. Ein Brief von einigen Zeilen, eine „Künstlerkarte“ mit ein paar Worten oder gar ein Bild des Künstlers mit seiner Unterschrift und etwa noch dem Datum, eine flüchtig hingeworfene Skizze des Malers oder ein paar Takte aus dem beliebten Walzer des Komponisten sind lange treu behütete Reliquien und meistens auch das erste Stück einer dann mit Sammlerwut und Wahllosigkeit betriebenen Autogrammsammlung. Einseitig aber wie die Schwärmerei bleiben auch diese Sammlungen beschränkt auf ein einzelnes Gebiet menschlichen Schaffens und nur auf Lokalgrößen, wenn die Spitzfindigkeit des Sammlers ihm nicht just auch zu einem interessanten internationalen Gast Zutritt verschafft. Anders ist die Sammlung erstanden, die Ludwig Barth unter dem Titel „Die Welt“ herausgegeben hat. Die grössten Geister auf den Gebieten der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur, Musik, Erfindung, Politik und Diplomatie haben hier

Emilie Schneider
Modes

Düsseldorf, Alleestraße 40
neb. Breidenbacher Hof. Fernr. 12666

zeigt den Eingang
der letzten Pariser
Modelle an. 22

Heinr. Junkermann

Friedrichstr. 28 b, Fernsprecher 7070

Damen-Hüte

in jeder Preislage

Neuheiten in hellem Genre
u. a. chic garnierte Hüte
Mk. 20.—, 25.—, 30.—

Corso Club

S.m.&J.

Herrenausstattungs-Magazin

Telefon 6510

Düsseldorf
Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o

Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF

SCHADOW-STRASSE 3

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Rheinische Goethe-Festspiele.

Samstag, den 27. Juni,
Montag, den 29. Juni,
Mittwoch, den 1. Juli:

König Heinrich der Vierte.
(Erster Teil: König Heinrichs Sieg.)

Sonntag, den 28. Juni,
Dienstag, den 30. Juni,
Donnerstag, den 2. Juli:

König Heinrich der Vierte.
(Zweiter Teil: König Heinrichs Ende.)

Samstag, den 4. Juli,
Sonntag, den 5. Juli,
Montag, den 6. Juli:

Der Kaufmann von Venedig.

Mittwoch, den 8. Juli,
Donnerstag, den 9. Juli,
Freitag, den 10. Juli:

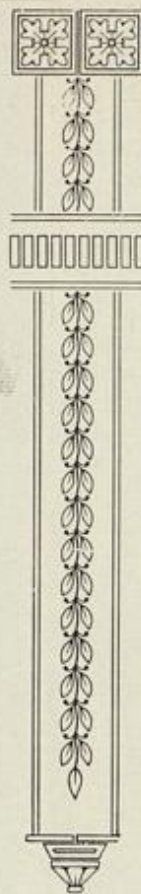
Macbeth.

Sonntag, den 12. Juli (Volksvorstellung),
Montag, den 13. Juli (Schülervorstellung):

Was ihr wollt.

(Der heilige Dreikönigsabend.)

Mittwoch, den 15. Juli:
Manfred.



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Montag, den 22. Juni:
Der Biberpelz

Dienstag, den 23. Juni:
Die Sippe

Mittwoch, den 24. Juni:
Der Biberpelz

Donnerstag, den 25. Juni:
Der Biberpelz

Freitag, den 26. Juni:
Der Raub der Sabinerinnen

Samstag, den 27. Juni:
Der Biberpelz

Sonntag, den 28. Juni:
Der Raub der Sabinerinnen

Montag, den 29. Juni:
Der Biberpelz

Dienstag, den 30. Juni:
Der Raub der Sabinerinnen.

ERÖFFNET!

PICCADILLY

GRAND-CAFÉ
KONZERT-SAAL
GRILL-ROOM

Graf Adolfstrasse 20
Bahnstrasse 13-15

Telephon: 4627, 4628, 2773

Tägl. Doppel-
KONZERTE

Direktor: OSCAR STRITZL

Residenz- Theater

Graf Adolfstr. 20 :: Graf Adolfstr. 20

Jeden Dienstag u. Samstag
neues Programm.



Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS
H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etagèren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



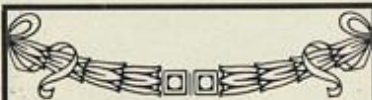
Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

„IDEAL“

Breitstraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren - Stärkewäsche
in Ausführung wie neu
Damen- und Haushaltwäsche
schränktartig
Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

„Zum Adler“

nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

**SPIELPLAN DES
APOLLO-THEATERS**



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

Ensemble-Gastspiel des
Theater des
Westens in Berlin

unt. Leit. von Dir. Gustav Charlé.

Täglich abends 8 Uhr :

**Der
Zigeuner-
primas**

Operette in 3 Akten von
Jul. Wilhelm u. Fritz Grünbaum.

Musik v. Emmerich Kálmán.
Komponist v. ‚Herbstmanöver‘ etc.

In Berlin u. Wien über 200mal mit
dem grössten Erfolg aufgeführt.

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —

Paul Siegen

Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::
Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Abonnieren

Sie auf

die

Düsseldorfer

Theater-

Rundschau!

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE
 Wehrhahn No. 2. **E. PREUSS** vis à vis der städt. Tonhalle.
 Tel. 7797. **GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.**

Frühstücksweine ersten Ranges!
 Proben im Glas!

Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 " 15.—
Insel Madeira	2.— " 15.—
Malaga	2.— " 6.—
Tarragona	1.60 " 1.90
Vermouth - Wein	1.90 " 3.—
Bordeaux	1.25 " 4.25
Scotch Whisky	5.20 " 9.40
Cognac	3.— " 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 " 4.25



The Continental Bodega Company
 Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
 Telephon 249

Dr. Hühner's

 DR.G.M. N:100341
Myrrhen-Zahnpasta
 oo Die Königin aller Zahnpasten oo
 1/4 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—. Ueberall erhältlich

Brunoffen, Keese
 Düsseldorf, Gerstr. 110.
Klischee's
 Autotypien Photograph. Aufnahmen
 Retuschen Entwürfe Zeichnungen

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
 Café Corso Telephon 7907
 Vornehme Ausführung. Mässige Preise
 Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

**Variété
 Gross-Düsseldorf**

Kolossaler Erfolg
 des neuen
Variété-Programms
 der zweiten Juni-Hälfte.

DALF BROS
 Bravour-Turner

Hans Walter
 Musikal-Akt

Duett Fried
 Gesang und Tanz

The Lansons
 Könige der Balance



❖ **The Letines**
 Excentrics

Oswald
NAUMANN
 in seinem neuesten Repertoire

Ferner:
 Fortsetzung der Haupt- und Finale-
Ring-Kämpfe

Anfang der Ringkämpfe präz. 9 Uhr

Billett-Vorverkauf
 an der Tageskasse (Adersstr.) täglich von 11—1 Uhr

HAUPT-RESTAURANT
 Anerkannt Ia. Küche
 Salzer-Konzerte

I. Etage **Café** I. Etage
 Künstler-Konzert.

Bei günstiger Witterung
Garten-Terrassen-Restaurant
 Konzert mit Gesangeinlagen.

Photograph. Atelier



Hammerschlag
Graf-Adolfstr. 44 (Löwenbräu)



Peltz
Geldschrank
absolut sicher

**SPAETH'S
PIANOS**

**A. Demmer,
DÜSSELDORF**
BISMARCKSTR. 62/64

mindestens ihren Namen eingetragen, und jeder einzelne Name ist ein Kulturfaktor, ein Kulturmaßstab unserer Zeit. Ueber die Entstehungsgeschichte weiss Ludwig Barth folgendes zu erzählen:

„Es war im Juli 1904. Ich war für einige Tage Gast Dr. Adolf v. Menzels, und die „kleine Exzellenz“ frischte mit einer sonst selten an ihr bemerkten Lebhaftigkeit auf der Kurpromenade von Kissingen Reminiszenzen an Reichskanzler Fürst Bismarck während eines gemeinsamen Aufenthaltes in Kissingen auf, als uns eine elegant gekleidete Dame, deren distinguiertes Aeusseres auf eine Standespersion schliessen liess, mit einer tiefen Verbeugung den Weg vertrat, sich als Gräfin Adelgunde Frederike G. aus einer preussischen Ostprovinz vorstellte, dem verblüfften Altmeister mit liebenswürdigem Lächeln ihre Sehnsucht nach dem „Vergnügen seiner persönlichen Bekanntschaft“ schilderte und die bisher einseitig geführte Unterhaltung mit einem vielsagenden Blick auf ihr goldenes Notizbuch und der Bitte um ein Autogramm schloss. Ich kannte des alten Herrn Empfindlichkeit in solchen Dingen, und seine Stirnrunzeln hätten der schönen Bittstellerin ein Warnungszeichen sein können, eine geeignetere Gelegenheit zur Erfüllung ihres „Herzenswunsches“ abzuwarten. Als die junge Dame aber in vollständiger Verkennung von Menzels Gesichtsausdruck ihre Bitte zum zweitenmal vorzutragen begann, war es mit der Geduld des alten Herrn vorbei. Er unterbrach sie mitten in der Schilderung ihres „unaussprechlichen Vergnügens“ mit den Worten: „Aber ich verzichte auf dieses Vergnügen und bitte Sie dringend, zu bemerken, dass ich mich

Flügel

Pianos

Harmoniums

Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.



Kauf – Teilzahlung – Miete.

Stimmung – Reparaturen.



Katalog gratis und franko durch:

A. DEMMER

Bismarck-
strasse 62/64

Düsseldorf

Fernsprecher
Nr. 4762



16. - 30. Juni
die glänzenden Attraktionen:

Tenka-Truppe

RECHARDO-DUO
Prolongiert!

Helgas-Duett

NEGRO <small>Rumän. Hirtenflöten-Virtuose</small>	JURISCH
--	---------

HELLWEGH - BELLA
Kombinations-Akt

Neue Gesamtspiele!
Konzerte der Haus-Kapelle (12 Künstler).
Dirigent: Fr. Ifland.

Endlich-Träger!
(Mein Ideal)
gesetzl. geschützt
sind unerreicht: leicht,
praktisch, billig
Jed. Paar **1.50**
nur
Allein-Verkauf bei
Leop. Kraus
Graf Adolfplatz-4
Bitte auf Haus-Nummer achten

„Endlich“
der beste
HOSENTRÄGER

auf einem Spaziergang befinde, den ich ungestört weiter genießen will“, und wandte sich dann zu mir, indem er auch für weiter wegstehende zahlreiche Zeugen dieses peinlichen Intermezzos vernehmlich genug sagte: „Kommen Sie, wir gehen weiter.“ Ich muss gestehen, diese Abfertigung einer Dame, die ich durch eine höfliche Verbeugung vor der Verblüfften etwas weniger fühlbar zu machen suchte, war mir peinlich, und ich war ordentlich froh, als Menzel seine nervöse, fast mechanisch gewordene Nestelei am Schlussbände des ihn nie verlassenden Regenschirmes mit der Bemerkung unterbrach: „Hier haben Sie das schöne Plätzchen, an dem Sie mich mit dem Reichskanzler photographiert sahen. Wir haben damals . . .“ Ich atmete erleichtert auf, als ich sah, dass die Erinnerung an jene Stunde seine Stirne wieder glättete, kannte ich doch seine Eigenheiten zu genau, um nicht zu wissen, dass dieses äussere Zeichen wieder gut Wetter kündete. Aber mir ging die arme, so kurz abgefertigte Gräfin nicht so rasch aus dem Kopfe, und es mag die Folge einer Ideenassoziation gewesen sein, dass ich ganz unvermittelt — denselben Wunsch aussprach, der meiner schönen Vorgängerin soeben eine so unerwartete Antwort eingetragen hatte. Menzel sah mich einen Augenblick scharf an, lächelte und erwiderte: „Sie bleiben doch noch einige Tage hier, Sie sollen Ihren Wunsch erfüllt erhalten.“ Und in der Tat, am Tage meiner Abreise fand sich der alte Herr bei mir ein und überreichte mir ein Buch, auf dessen ersten beiden Seiten ich eine in für einen Neunzigjährigen ungewöhnlich grossen, kräftigen Zügen geschriebene Widmung fand. Als wenige Monate später Baronin v. Suttner sich gern bereit erklärte, dem Altmeister Menzel Gefolgschaft zu leisten, und bald darauf auch Eleonore D u s e meine Bitte um ein Autogramm erfüllte, kam mir der Gedanke, das Buch nach Möglichkeit durch die Namen und Aeusserungen der prominentesten Persönlichkeiten der Welt zu komplettieren.“

Baronin Suttner trug damals ein:

„Wie man auf stofflichem Gebiete alles zu überwinden trachtet, was ungebändigt unser Leben bedroht, Gift, Flut, Blitz, Feuer, so werde auch auf moralischem Felde alles bekämpft, was Kränkung, Unterdrückung und Qualen nach sich zieht. Schach — und immer wieder Schach der Qual.“

Exzellenz Ehrlich schrieb in französischer Sprache in das Buch:

„Ich fordere nicht mit jenem berühmten deutschen Gelehrten, dass die Natur immer Nein! Nein! rufe, wenn man einen Zipfel des Schleiers lüften will, in den sie gehüllt ist.“

In neuer Auflage erschienen:

Aus dem Leben einer Marionette

5 Stimmungsbilder für Klavier zu 2 Händen

von **Mathieu Hoefnagels**

Preis 2.— Mark.

Verlag von Bayrhammer Nachf., Düsseldorf, Tonhallenstrasse

Maximilian Harden:

„Il croit tout ce qu'il dit“ (er glaubt alles, was er sagt), sagte Mirabeau über Maximilian Robespierre; und Hans v. Bülow über Maximilian Harden.“

Josef Joachim:

„Es ist des Lernens kein Ende. Das merkt man am besten, wenn man unterrichtet, an sich und dem Lernenden.“

Ellen Key:

„Es gibt kein schöneres Wort, über Kunst gesprochen, als Guyans: L'art — c'est de la tendresse.“ (Die Kunst ist die Zärtlichkeit.)

Dr. Paul Heyse:

„Schaffst du ein Werk der Kunst, gib acht — dass nicht die letzte Hand der ersten schade — den letzten Schritt mach mit so straffer Wade — wie du den ersten einst gemacht. Ein guter Rat meines alten Menzel in Reime gebracht von Paul Heyse.“

Baronin Marie v. Ebner-Eschenbach:

„Der Dilettant treibt's zu seinem Vergnügen, der Künstler treibt's zu seiner Qual, seiner unentbehrlichen, vielgeliebten!“

Freiherr Alfred v. Berger:

„Man lobt nur ungern halb und schief
Den, der was ist aus eigener Kraft;
Dann fühlt Kritik sich produktiv,
Wenn sie aus Nullen Grössen schafft.“

Hofchauspielerin Stella Hohenfels:

„Was jeder Künstler heiss begehrt,
Ist Beifall, den ihm Kenner schenken.
Nur Eines hat noch höheren Wert
Als lauter Beifall: Still gedenken.“

Josef Kainz:

„Tradition ist die breite bequeme Heerstrasse, auf welcher die Schar der Mittelmässigkeit träumend dahinzieht.“

Hofopernsängerin Selma Kurz:

„Dem ergibt die Kunst sich völlig,
Der sich völlig ihr ergibt.“

Adolf Ritter v. Sonnenthal:

„Wahr allein kann hässlich sein,
Wahr und schön ist wahrhaft schön.“

Hofopernsängerin Anna Bahr-Mildenburg:

„Kraft ist die Moral derjenigen Menschen, die sich vor anderen auszeichnen; sie ist auch die meinige! (Beethoven.)“

Hermann Bahr:

„Niemals derselbe!“

Hofopernsänger Leo Slezak:

„Durch Arbeit zum Ziele.“

Jules Claretie, Direktor der Comédie française:

„La distinction consiste à ne pas se faire distinguer.“ (Die Vornehmheit besteht nicht darin, dass man sich bemerkbar macht.)

Marcel Prévost in französischer Sprache:

„Liebe! Ein grosses Wort! So gross, dass es nichts-sagend ist, wenn es nicht alles hält.“

August Rodin, französischer Bildhauer:

„Die Kunst gibt im Alter eine zweite Jugend.“

Fürst Albert von Monaco:

„Die Ozeanographie ist eine Wissenschaft, die die Elemente der Geschichte der Welt vereinigt. Ich möchte wünschen, dass sie ebenso alle Menschen in einer Brüderlichkeit vereinigt, welche der wissenschaftliche Geist früher oder später der menschlichen Vernunft aufzwingen wird.“

Prinzessin Dr. Therese von Bayern:

„Rerum cognoscere causas.“ (Forsche nach dem Ursprung der Dinge.)

Zwischen diese selten interessanten Blätter sind zahlreiche Porträtskizzen eingestreut. Enrico Caruso hat sein bekanntes Selbstporträt mit Federstrichen eingezeichnet und daruntergeschrieben: „Enrico Caruso, der zweite Tenor.“ Wen er wohl für den Ersten hält? Julius Ritter v. Blaas hat eine Schlachtenszene aus dem Jahre 1814 skizziert, Josef Engelhardt hat Wiener Typen gezeichnet, und die neunjährige Tochter des Malers v. Lenbach hat eine geschickte Zeichentalentprobe abgelegt. Zu den interessantesten Stücken dieser Sammlung gehört wohl ein Porträt des französischen Präsidenten Fallières, eine Zeichnung des Malers Steinheil aus der Zeit kurz vor seiner Ermordung. Die ersten Komponisten der Gegenwart haben zu ihren Namen meistens auch einige Takte aus einem ihrer Werke geschrieben, und man wird mit Ausnahme von Leoncavallo wohl kaum einen unter ihnen vermissen.

Es berührt einen seltsam, alle diese grossen Namen in einer ganz willkürlichen Folge beisammen zu sehen: Franz v. Defregger, Franz v. Stuck, Lili Lehmann, Sarah Bernhardt, Suzanne Desprez, der Sultan von Sansibar, Ernst Haeckel, Fürst Hugo von Radolin, Jules Massenet, Prinz Trubetzkoi, Professor Metschnikow, Hofrat Professor Dr. v. Neusser, Baron Liliencron, Sophie Menter, Adelina Patti, Eugen d'Albert, Graf Eduard Witte, Hanako, Prinzessin Heinrich, F. A. v. Kaulbach, Baron Gleichen-Russwurm, Graf Julius Andrassy, Admiral Graf Montecuccoli, Henri Marteau, Fürst Henckel-Donnersmarck, Fürst Montenuovo, Graf Eduard v. Paar, Katharina Schratt, Fürstin Pauline Metternich, Baron und Baronin Th. Cramer-Klett, Graf Lexa Aehrenthal, Ernst H. Shackleton, Edmond Rostand, Coquelin, Generaldirektor Ballin, Albert Traeger, Dr. Wekerle, Roseberry, Wilhelm Bölsche, Yvette Guilbert, Karl Goldmark, Präsident Fallières, Präsident Loubet, Prinz Dr. Ludwig Ferdinand, Roosevelt, Fürst Bernhard von Bülow, Baron Albert v. Rothschild, Baronin Martha E. v. Treskow, Sophie Soemmering, Ignaz Ernst v. Plener, Peary, Amundsen, Nordenskjöld, Dernburg, Meline, Blériot, Orville Wright, Namen, die wir wahllos aus den 650 Autogrammen hierher gesetzt haben, welche das Buch umfasst, von denen eine ganze Anzahl inzwischen gestorben sind. Man trifft auf die sonderbarsten Schriftzeichen, denn die Eintragungen sind in 42 Sprachen geschrieben. Man hat kaum je noch eine Sammlung mit solcher Konsequenz durchgeführt gesehen, und man wird in ihr schwerlich eine Lücke aufzeigen können.

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.
:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

Verlangen Sie
überall die ==

Düsseldorfer :: :: Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

- Städt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
- Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.
- Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.
- Kunst-Gewerbe-Museum**, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.
- Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 1/2 Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und das Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.
- Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a. d. Tonhalle
Düsseldorf

Elite-Palast

Großzügig-moderner **Conzert-Palast**
Schadowstrasse 40

Neu eröffnet!

Täglich ab 7 Uhr:
Fernando Volta italienischer
Kammer-Virtuose mit seinen 15 Künstlern

Erstklassige Biere
Wicküler-Küpper-Bräu
Kgl. Hofbräu, München

Auf der eleg. Wein-Terrasse
ab 7 Uhr Soupers v. 2 M. an
Ia. Weine zu ziv. Preisen

Prachtvoll angelegter Garten

Vor und nach dem Theater:
Treffpunkt des guten Publikums



KUNSTGEWERBE

Wer zum Schmuck des eigenen Heims oder als Geschenk dauernd Wertvolles erwerben will, findet in unserem Hause gute Kunstgegenstände auch in billigen Preislagen. Besonders heben wir hervor: Porzellane, Majoliken und Fayencen von ersten Manufakturen. Deutsche und ausländische Kunst-Töpfereien, Gallé-Kunstgläser, Messingtreibarbeiten von Georg Mendelssohn, Hellerau. Dänischer Künstlerschmuck. Plastische Werke in Marmor, Bronze und künstl. getönten Abgüssen.

LEONHARD TIETZ

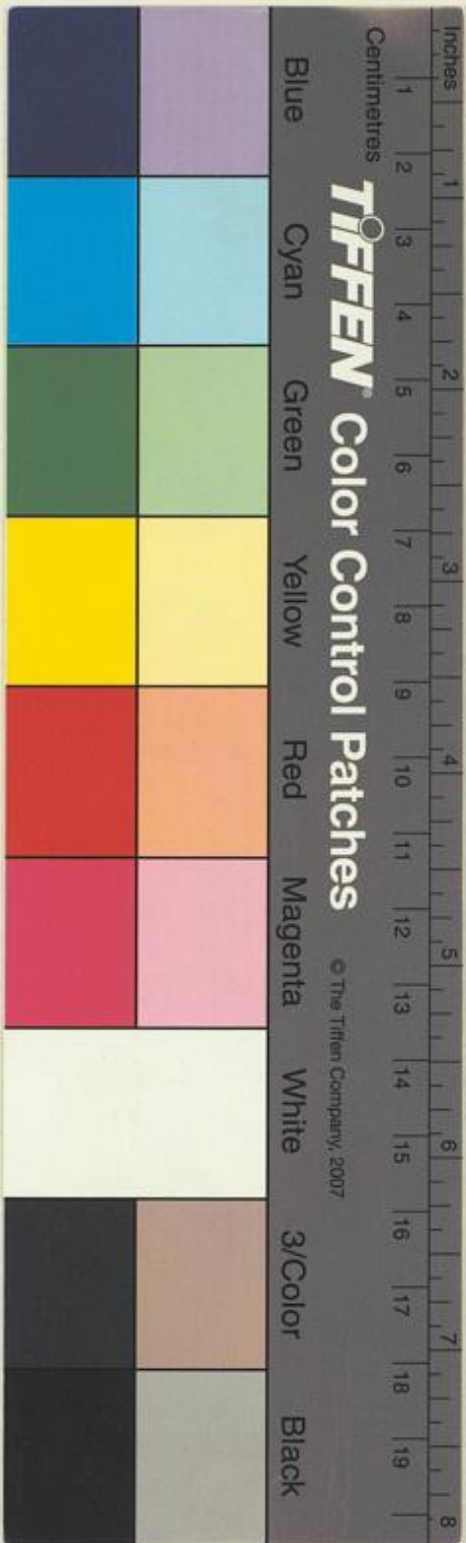
AKT.-GES., DÜSSELDORF



KUNSTGEWERBE

LEONHARD TITZ





UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF
LEONHARD